

Feuilleton

Die Presse MITTWOCH, 11. NOVEMBER 2020

21

Von Wille und Würde - und dem Überleben

Geburtstag. Am Donnerstag wird Lotte Brainin, Kämpferin gegen den Nationalsozialismus, 100 Jahre alt. Nach ihrer Flucht versuchte sie in Brüssel, Wehrmachtssoldaten für den Widerstand zu gewinnen. Bis sie verraten wurde.

VON ERICH HACKL

Offen genug sind es die falschen Leute, die ein biblisches Alter erreichen. Naziverbrecher und ihre Handlanger zum Beispiel, dazu noch die Lauen, Unverbindlichen, die aus ihrem Herzen eine Mördergrube machen. Schon deshalb ist es ein Grund zur Freude, dass die österreichische Widerstandskämpferin Lotte Brainin heute ihren 100. Geburtstag begeht – wider alle Wahrscheinlichkeit, wenn man an die vielen Tode denkt, die ihr zwischen dem Einmarsch deutscher Truppen im März 1938 und der Befreiung aus dem KZ Ravensbrück im April 1945 zugeschlagen waren, und ebenso an das Seelenleid, das ihr das Wissen um das Schicksal ihrer Eltern – Jetti, die Mutter, ging in Auschwitz, Maurycy, der Vater, in Buchenwald zugrunde – sowie Dutzender Freundinnen und Kampfgefährten bereitet hat.

Als Charlotte Sontag in Wien geboren, als jüngstes von fünf Kindern eines jüdischen Ehepaars, das nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges aus Lemberg in die k. u. k. Residenzstadt geflüchtet war, wuchs Lotte in großer Armut auf und arbeitete als Hilfsarbeiterin in einer Schuhfabrik, dann in einem chemischen Labor, ehe sie als amtsbekannte Jungkommunistin und von den Nazis deklarierte Jüdin aus ihrer Geburtsstadt fliehen musste. In Brüssel schlug sich die Staatenlose als Putzfrau durch und schloss sich nach dem deutschen Überfall im Mai 1940 der Österreichischen Freiheitsfront an, der außer Landsleuten wie dem Schriftsteller Hans Mayer, der sich später Jean Améry nennen sollte, und ihrem Freund Benno Senzer, der in Auschwitz umkam, auch Belgierinnen und deutsche Emigrantinnen angehörten.

„Uns wurde alles weggenommen“

Die Gruppe umfasste nie mehr als 40, 50 mittellose junge Menschen, versetzte die deutschen Behörden aber durch tollkühne Aktionen in Alarmzustand. Das lag vor allem an der sogenannten Mädelarbeit, bei der Lotte und ihre meist ebenfalls aus Wien stammenden Freundinnen Wehrmachtssoldaten ansprachen, um sie politisch zu beeinflussen und für den Widerstand zu gewinnen.

Von einem Kärntner verraten, wurde Lotte im Juni 1943 verhaftet und nach monatelangen Verhören und Folterungen von Malines nach Auschwitz deportiert. „Als wir ankamen, es war im Jänner 1944, wurde uns alles weggenommen: Kleider, Haare. Die Kopfhaare, die Schamhaare, alles wurde ge-



Zum Geburtstag Lotte Brainins hat Marika Schmidts der Widerstandskämpferin ein „virtuelles Denkmal“ gesetzt – auf der Website www.brainin.at finden sich neben Informationen auch zahlreiche Fotos. [brainin.at]

schnitten, alles abrasiert. Nach dieser brutalen Einschüchterung noch diese Erniedrigung und diese Scham – alles nur, um den Frauen die Würde zu nehmen und ihren Willen zu brechen. Es ist ein Zufall, dass ich am Leben geblieben bin.“

Aber prägender als die Zufälle sind für Lotte Brainin die Freundschaften geblieben, die ihr in Birkenau, in ihrem Kommando in der Munitionsfabrik Weichsel-Metall-Union, dann in Ravensbrück und im Außenlager Uckermark die Kraft gaben, durchzuhalten, nicht klein beizugeben, sich sogar gegen

Weisungen kommunistischer Funktionshäftlinge aufzulehnen, die aufmüpfigen Ge- hönssinnen schaden sollten. „Jeder Akt der Solidarität, jedes Stückchen Brot, jedes freundliche, aufmunternde Wort war Widerstand. Jeder Versuch, einem Stockschlag der Aufseher zu entgehen, war Widerstand. Aber ebenso, wenn man erhobenen Hauptes und mit Verachtung für seine Peiniger in den Tod gegangen ist.“

Es war, vermute ich, diese Einsicht, die dem utilitaristischen Prinzip politischer Arbeit widerstrebt und mehr noch als die Ver-

brechen in den Volksdemokratien bewirkte, dass Lotte sich der Parteidisziplin nicht länger unterwerfen wollte. In Wien, 1947, lernte sie Hugo Brainin kennen und lieben, der vor den Nazis nach Großbritannien geflüchtet und wie sie in der Erwartung zurückgekehrt war, in Österreich eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen; seit damals gehen die beiden gemeinsam durchs Leben, und das ist nicht nur so dahingesagt: Nie habe ich sie, bei politischen oder kulturellen Veranstaltungen, allein gesehen, immer nur zu zweit.

Die Überlebensgeschichten von Lottes Geschwestern, Clary, Heini, Liesl und Elie, sind glücklicher, aber nicht weniger dramatisch verlaufen. Würde man ihre Fluchtlinien auf der Landkarte einzeichnen, verschwänden zwei Kontinente unter einem Gewirr von Strichen: Italien, Schweiz, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, die Domi-

“

Jeder Akt der Solidarität, jedes Stückchen Brot, jedes freundliche, aufmunternde Wort war Widerstand.

Lotte Brainin

nikanische Republik, die Vereinigten Staaten von Amerika. Drei von ihnen haben ihre Erinnerungen veröffentlicht.

Von Lotte Brainin gibt es kein Buch. Und doch ist ihr Leben bestens dokumentiert. Das liegt daran, dass die österreichischen Ravensbrückerinnen früh schon bemüht waren, junge Frauen in ihre Lagergemeinschaft aufzunehmen. Diese bilden ein ungemein aktives Kollektiv, das die Erzählungen ihrer älteren Kameradinnen seit den Neunzigerjahren in Ton und Film festgehalten hat. Nun, aus Anlass des runden Geburtstags, hat eine dieser Jungen, Marika Schmidts, Lotte Brainin ein „virtuelles Denkmal“ gesetzt, das in seiner Hingabe, seinem Ernst, seiner Anschaulichkeit und Vollständigkeit Historikerinnen wie Schriftsteller beschämt: www.brainin.at. Es ist das beste Geschenk, das man sich denken kann: weil es das Niemandsland sprengt, das – nach einem Wort Anna Seghers' – der Faschismus zwischen die Generationen gelegt hat, auf dass keine Widerstandserfahrungen in die Gegenwart dringen.

Virtuelles Geburtstagsfest für Lotte Brainin: 12. November, 18 Uhr, auf YouTube.